

Mensch & Hund

Die Geschichte einer Beziehung

von Michael Grewe <<

Alle reden von Beziehung. Von einer guten Beziehung, von einer schlechten Beziehung. Beziehungen aber unterhalten wir nicht nur zu unseren Freunden und Mitmenschen, Beziehungen unterhalten wir auch zu unseren Hunden. Was aber macht sie aus, diese Beziehung zum Hund? Wie ist es überhaupt dazu gekommen?

VON WÖLFEN UND MENSCHEN

Um diese Fragen zu beantworten, begeben wir uns am besten auf eine kleine Zeitreise. Seit den mutmaßlichen Anfängen der „Hundwerdung“ des Wolfes vor ungefähr 15.000 Jahren begleitet der Hund den Menschen – das bis heute! Dabei beschreibt von Anfang an eine ganz bestimmte Fähigkeit, die sowohl den Menschen als auch den Hund, aber auch die Beziehung der beiden zueinander auszeichnet, diesen Prozess: die Fähigkeit nämlich, sich anzupassen!

Wenn wir uns den Menschen vor 15.000 Jahren vorstellen, sprechen wir von Jägern und Sammlern, von Menschen, die auf der Suche nach Nahrung umherzogen. Manche von ihnen spezialisierten sich im Laufe der Zeit auf die Jagd, andere wiederum konzentrierten sich ausschließlich auf das Sammeln von Nahrung. Um sie herum die Wölfe, aus denen unsere Haushunde werden sollten. Wie nun vor 15.000 Jahren die Anbindung des Wolfes an den Menschen genau ablief, ist bis zum heutigen Tag nicht geklärt. Es gibt mehrere

wissenschaftliche Theorien, die dieses einmalige Phänomen zu erklären versuchen. Biologisch betrachtet geht es dabei immer darum, eine Art Kosten-Nutzen-Rechnung zu erstellen: Wie viel Energie muss ich aufwenden, um Energie zu erhalten? Anders ausgedrückt: Was muss ich tun, um an Fressbares heranzukommen? Unterm Strich haben die Wölfe hierbei erkannt, dass es kostengünstiger ist, in der Nähe des Menschen zu leben und dessen Nahrungsreste und Hinterlassenschaften zu fressen, als selbst auf die Jagd zu gehen. Im Verlauf vieler, vieler Jahre verloren diejenigen Wölfe, die sich auf diese Art dem Menschen anschlossen, ihre Scheu vor ihm und wurden irgendwann mithilfe einiger „verspielter Gene“ zu Hunden.

Vorstellbar ist aber auch, dass Menschen und Wölfe seit je in einer Art Koexistenz gelebt haben. Dort, wo Wölfe von Menschen nicht gejagt wurden, muss es keine räumliche und soziale Trennung gegeben haben. Menschen und Wölfe lebten friedlich nebeneinander und miteinander. So weit der Traum. Ein wesentlicher Aspekt,



*Die Anpassungsfähigkeit des Hundes ist groß.
So groß, dass wir Menschen manchmal nicht
mehr erkennen, wo wir zu viel von unseren
Hunden verlangen.*

der entweder ein friedliches Miteinander oder auch eine schrittweise Anbindung des Wolfes an den Menschen beschreiben könnte, ist die Körpergröße des Wolfes. Entgegen der Vorstellung vieler Menschen, die den großen und kräftigen nordamerikanischen Wolfstypus als Urvater unseres Haushundes sehen oder sehen möchten, belegen jüngste Ausgrabungen die Existenz eines wesentlich kleineren Wolfes. Ausgrabungen des südchinesischen Wolfes, der seit Langem als ausgestorben gilt und von der Größe her einem Sheltie vergleichbar wäre, verweisen auf die Anbindung dieses kleinen Wolfes an den Menschen seiner Zeit. Bei genauerer Betrachtung leuchtet die Anbindung eines kleinen Wolfes an den Menschen auch sehr viel mehr ein. Der Timberwolf, mit einem Gewicht von bis zu 70 Kilo, stellt doch ein ganz anderes Gefährdungspotenzial für den Menschen dar, z.B. bei einer Futterstreitigkeit, als ein Wölfchen, das bei einer Prügelei gerade mal ein Gewicht von bis zu 10 Kilo einsetzen kann. Wie auch immer, irgendwann war er da: der Hund!

DIE TURKANA UND IHRE HUNDE

Im Nordosten Kenias lebt das Volk der Turkana. Ein Großteil dieses Volkes lebt heute noch so, wie die Wissenschaft sich das Leben der nomadisierenden Menschen zur Zeit der ersten Hunde erklärt. Nirgendwo auf der Welt sollen heutzutage Menschen und Hunde enger miteinander leben als bei diesem Volk. Wissenschaftlich interessant ist dieser Umstand nicht nur, weil wir aus heutiger Sicht eventuell eine gewisse Romantik in der Dichte dieser Mensch-Hund-Beziehung sehen. Interessant ist es vor allem in medizinischer Hinsicht. Ebenfalls nirgendwo sonst auf der Welt ist die Anzahl der Erkrankungen beim Menschen, die auf eine Übertragung durch Hunde zurückzuführen ist, höher. Die Turkana selbst erkennen den Zusammenhang zwischen dem engen Zusammenleben mit Hunden und ihren eigenen Erkrankungen nicht. Es war wohl immer schon so!



*Irgendwann war er da, der Hund.
Und aus den Herzen der Menschen nicht
mehr wegzudenken.*



„Diese sehr ursprünglich zu verstehende Beziehung der Menschen zu Hunden, ihre friedliche Koexistenz, dieses „Leben und Lebenlassen“ beschreibt für mich den Beziehungsbegriff einer „Partnerschaft“.“

Auffällig bei diesem Volk und ihren Hunden ist auch, dass sich ausschließlich Frauen und Kinder um die Hunde kümmern, mit ihnen spielen und sie mit Nahrung und Wasser versorgen. Männer haben offenbar keinen Bezug zu den Hunden. Fragt man die Turkana nach dem Nutzen ihrer Hunde oder warum sie überhaupt so viele Hunde haben, so hört man von ihnen, dass sie keinen besonderen Nutzen haben, und weil sie niemanden stören, dürften sie ruhig dabei sein. Die Hunde bei den Turkana sind kein Eigentum, sie gehören niemandem. Menschen und Hunde leben in einer friedlichen Koexistenz frei nach dem Motto „Leben und leben lassen“. Aus heutiger Perspektive unseres Zusammenlebens mit Hunden ist es wohl schwer vorstellbar, keine Erwartungen an Hunde zu stellen, außer einer einzigen, nämlich dass sie friedlich sind. Auch ein betriebswirtschaftlich anmutender Gedanke an einen „Nutzen“, den die Hunde zu erfüllen haben, ist diesen Menschen fremd. Diese sehr ursprünglich zu verstehende Beziehung der Menschen zu Hunden, ihre friedliche Koexistenz, dieses „Leben und leben lassen“ beschreibt für mich den Beziehungsbegriff einer „Partnerschaft“ am eindrucksvollsten. Der Mensch ist Mensch und der Hund ist Hund! Es gibt Gemeinsamkeiten und es gibt Dinge, die besser jeder für sich klärt. Dass die Hunde der Turkana deren menschliche Hinterlassenschaften fressen und bei Ankündigung von Gefahr die Menschen darauf aufmerksam machen, stellt zwar aus unserer Sicht ein gewisse Funktion dar, ist aber für die Turkana nicht der Grund, weshalb sie mit Hunden zusammenleben. Dieser Umstand hat vermutlich rein soziale Ursprünge.

DER WEG WAR SCHON IMMER EIN GEMEINSAMER

Auf diese und ähnliche Art und Weise begleiteten fortan Hunde die umherziehenden Menschen über Tausende von Jahren hinweg, bis Ackerbau und Viehzucht das Leben der Menschen grundlegend veränderte. Die Menschen wurden sesshaft!

Genauer: Ein Teil der Menschheit wurde im Verlauf der Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht sesshaft. Bis zum heutigen

Tage gibt es Völker und Stämme, die als Jäger und Sammler umherziehen. Gleichzeitig gibt es aber auch sesshafte Menschen, die weder Ackerbau noch Viehzucht betreiben. Gemeinsam ist ihnen allen, dass Hunde sie auf ihrem langen Weg bis zum Heute begleiteten und begleiten. Um diesen Prozess der Sesshaftwerdung der Menschen in Bezug auf die Beziehung zu ihren Hunden zu beschreiben, kann man auch heute nur Mutmaßungen anstellen. Wer weiß schon genau, wie Menschen und Hunde zu einem bestimmten Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte zusammen gelebt haben? Ich nicht! Ich kann mir aber gut denken, dass sich zunächst über einen langen Zeitraum das Zusammenleben im Großen und Ganzen nicht entscheidend verändert hat. Diejenigen Hundetypen, die vorher den nomadisierenden Menschen begleitet haben, wurden nun mit ihm sesshaft!

Erst zu einem viel späteren Zeitpunkt dieser Entwicklung entstanden bestimmte Typen oder Schläge von Hunden, vermutlich zunächst regional begrenzt, die dem Menschen bei der Arbeit geholfen haben. Der Hund des Hirten mag ein solches Beispiel sein. Das war kein hoch spezialisierter Hütehund, wie wir ihn heute kennen. Es war vielmehr ein Hundetyp, der den Hirten entspannt begleitete und hier und da eine maßvolle Hüte- oder Schutzfunktion erfüllte. Schon vorher haben sich mit Sicherheit Hundetypen entwickelt, die aufgrund ihres „Wachverhaltens“, des Warnens vor Gefahr, eine wichtige, gelegentlich auch existentielle Rolle für den Menschen gespielt haben. Man kann davon ausgehen, dass diejenigen Hunde, die gut aufpassten, und diejenigen, die dem Hirten bei der Arbeit halfen, bevorzugt behandelt wurden. Ihre Versorgung mit Nahrung und Wasser dürfte dem Menschen wichtig gewesen sein. Diese „Günstlinge“ des Menschen hatten es in der Folge etwas leichter als diejenigen, die den Menschen „nur“ begleitet haben. Ihr Reproduktionserfolg war durch die Unterstützung des Menschen erheblich besser gewährleistet!

VOM HAUS- ZUM GEBRAUCHSHUND

Als die ersten Hunde schon einen kleinen Gebrauchshundcharakter aufwiesen und der größte Teil der restlichen Hunde, die keine gerichtete Funktion für den Menschen erfüllten, um die Behausungen der Menschen lebten, entstand möglicherweise so etwas wie der „Haushund“. Kein Hund, der im Haus lebte, sondern sich um die Häuser herum an die menschlichen Besiedlungen anpasste. Vom Haushund, wie wir ihn uns heute vorstellen, geschweige denn von Rassehundbildern, wie wir sie heute im Kopf haben, war der Hund damals jedoch noch Lichtjahre entfernt. Leise Anfänge dieser Entwicklung mögen jedoch zu dieser Zeit begonnen haben. Wer weiß?



Der Tatbestand, dass Hunde gezielt eine bestimmte Funktion zu erfüllen hatten, war nicht von Anfang an gegeben. Lange Zeit waren die Hunde gern gesehene Helfer, allerdings eher im Sinne eines „Allrounders“.

